Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 23

Artikel: Diesseits und Jenseits

Autor: Züricher, U.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640892

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 23 — XI. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 11. Juni 1921

Diesseits und Jenseits.

Von U. W. Züricher.

Gewiß, ich glaub an Ziele
Im hohen Weltenraum;
Was wir erschütternd ahnen,
Ist nicht nur leerer Traum.

Befreit schwingt einst die Seele
Vom Totenbett sich auf
Und sucht sich neue Arbeit
Im Rätselwandellauf.

Doch weil sie noch auf Erden
Dem Leibe angetraut,
Den Leib und seine Taten
Inbrünstig auferbaut,

So liebt sie auch die Sonne,
Die farbig bunte Welt,
Dem Diesseits wie dem Jenseits
Ist beiden sie gesellt.

Wenn freundlich mir zu Füßen
Die frohe Landschaft lacht,
Wenn seltsam mich berühret
Der Schönheit Zaubermacht,

So ist mir dies mit nichten
Nur eitler Erdentand,
Wohl aber Sinn und Gleichnis
Von tiefstem Weltenband.

Und wenn die Not der Erde
Nach tausend Taten schreit,
Und dann die Seele zittert,
Zu mut'gem Tun bereit,

Gelt nimmer hier die Rede
Vom nicht'gen Werk der Zeit.
Hier hat sich zu bewähren
Der Keim der Ewigkeit!

O Erde, holder Garten!
O Erde, Land der Not!
Was selig dich durchzittert,
Was finster dich bedroht,

Das ist das große Ringen
Von Finsternis und Licht.
Wacht auf, daß es an Kämpfern
Des Lichtes nie gebricht!

Der Böse.

Novelle von Jakob Boßhart.

4

Es war im Frühling. Wir stiegen an einem warmen Tag in den Wald hinauf und bekamen Lust, mit Feuer zu spielen. Das liegt in jener Jahreszeit den Buben im Blut. Wir trugen Aeste zusammen, im Buchenwald lagen sie vom Winter her unter allen Bäumen. Nach ein paar Stunden brannte in einer Reute ein hoher Stoß und flackerte und prasselte so lustig, daß uns das Jauchzen ankam. Als das Feuer allgemach zusammensank, nahm ich einen Anlauf und sprang über die Glut weg durch die Flammen. Ich war von der Schmiede an Funken und Hitze gewöhnt. Es war ein großer Spaß und ich wiederholte ihn vier-, fünfmal und jauchzte dazu und lachte Fritz ins Gesicht. Da holte auch er zum Sprung aus, aber sei es, daß er ihn zu kurz maß, oder daß ihn im Abspringen die Furcht packte, kurz, er fiel mitten in die glühenden Aeste. Ich war erst wie vom Schreck gelähmt. Mit Mühe riß ich ihn heraus. Er brannte und schrie und schlug um sich. Es dauerte eine Ewigkeit, bis ich ihn gelöscht hatte. Und da, als er sich vor mir krümmte und wand und die Fäuste zusammenkrampfte, sah ich zwei Augen, so voll Angst und Schmerz und Vorwurf, daß ich sie nicht mehr vergessen kann mein Leben lang. Er starb zwei Tage darauf, aber seine Augen werden so lange leben wie ich.

Das Dorf benahm sich so, als ob ich an dem Unglück die ganze Schuld trüge. So hab' ich die Leute erfahren! Sie laden einem Schuldigen immer mehr auf, als ihm gehört. Ich glaube, da alle zu tragen haben, ist es jedem ein Trost, einen anderen noch stärker keuchen zu sehen, als er selber keucht. Dabei gehen die Erwachsenen voran, die Jungen sind weniger hart, sie tragen noch leichter. So kam es, daß die Alten noch lange mit bösen Blicken nach mir schielten und mit dem Finger auf mich deuteten, als die Kameraden schon alles vergessen hatten, oder so taten. Ja, ich fand wieder gute Freunde und darunter besonders ein armes Bübchen aus dem Hinterdorf, Konradli genannt, das mir immer an der Seite war, und zwar nicht nur deshalb, weil ich fast täglich mein Vesperbrot mit ihm teilte. Manchmal mußte ich ihm auf meiner Flöte etwas blasen, und dann liefen ihm die Tränen über die Backen. So weich war er. Ich hatte ihn auch lieb und zog ihn allen vor. Wir be-